Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 78 (1952)

Heft: 43

Rubrik: Genre Bildchen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

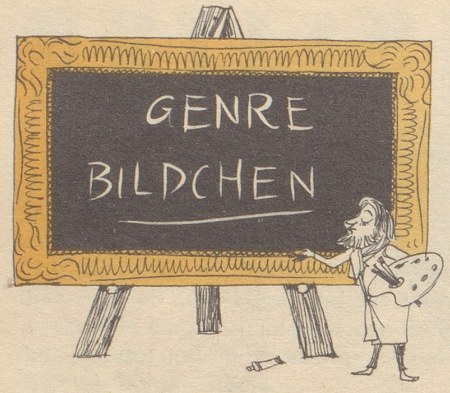
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ich kannte einen standhaften Hagestolzen, der es mit dem Rate ernst nahm: Wer die Tochter freien will, soll sich zuerst die Mutter beschauen.

Er beschaute die Mütter ... und blieb ledig, bis er endlich vor einem Jahr eine Mutter entdeckte, die ihm Mut machte. Er heiratete wirklich; nämlich die Mutter. Sie war eine noch sehr jung wirkende Witwe.

Kürzlich traf ich ihn und fragte: «Nun?»

«Ach!» so meinte er unwirsch, «ich hätte zuerst noch die Großmutter beschauen sollen!»

✲

1945. Deutsche Kinder sind in einem Schweizer Städtchen angekommen. Die Organisation klappt nicht ganz: Für eines finden sich keine Pflegeeltern. Man fragt rasch diese und jene Familie an, aber auch die sonst hilfsbereiten versagen ausnahmsweise. Schließlich telephoniert man einer äußerst nazifreundlichen Frau. Und die Berechnung stimmt: Sie ist sofort bereit, das übriggebliebene Kind zu betreuen. Schon nach wenigen Minuten kommt sie zum Bahnhof. Aber wie erstaunt sie, als der Knabe mit vollendeter, in helvetischen Gauen gänzlich unbekannter Zungenfertigkeit losschnarrt: «Gnä'iche Dame! Meine Eltern lassen Sie grüßen. Sie haben mir aufgetrachen, Ihnen mitzuteilen, daß wir immer gegen den Nationalsozialismus waren. Mein Vader war nich in der Partei, und ein Großonkel mütterlicherseits mußte ins Konzentrationslager und ...» alle Umstehenden lachten bis auf eine, die ganz verlegen errötete.

✲

Der männliche Schwan plustert das Gefieder seines Halses auf, reckt wild die Flügel und stürmt in gewaltigen Stößen hinter der Schwänin her, die aufgeregt durch das Wasser rudert, wie wenn sie ihr Leben retten müßte. Zwei gelbschnäblige Schwäne hinter Gittern sehen das wilde Schauspiel und kreischen fürchterlich.

Ein ängstliches Kind fragt seine Mutter, was das bedeute.

«He! gsesch es denn nid!» so antwortet sie vorwurfsvoll, «sie mache doch Fangis!»

Ein Bekannter lag einst wegen Gliederschmerzen schon mehrere Wochen im Bett, als seine Eltern zu Besuch kamen und ihn mit sonderbarer Hartnäckigkeit aufforderten, sich zu erheben und herumzugehen. Beeindruckt durch diese Hartnäckigkeit erhob sich mein Freund und konnte wirklich wieder gehen. Nachher gestand der Vater, daß er vor einigen Tagen einem Gesundbeter geschrieben hatte, dessen Gebet - - wie eben das Beispiel beweise! - - nie versage.

Als aber die Eltern heimkehrten, fanden sie auf dem Sekretär ... den zwar frankierten, aber nie abgeschickten Brief an den Gesundbeter.

Hilft nun das Gesundbeten, oder hilft es nicht?

✲

Herr Plüß ist ein ausgezeichneter Erzähler von Witzen und Anekdoten. Kürzlich war er wieder in glänzender Laune: «Eine lustige Geschichte vom Änneli und seinem Schatz habe ich vor ein paar Tagen gehört ...»

«Gestern! Nicht vor ein paar Tagen hast du sie gehört!» so unterbrach ihn die Gattin mit einer Miene, als ob er gelogen hätte.

«Also gestern habe ich sie gehört», fuhr er zögernd fort, nur allmählich wieder ins Feuer geratend. «Änneli kannte seinen Schatz schon seit acht Jahren. Da sagte es an einem schönen Sommerabend zu seinem Peter — sie saßen eben Hand in Hand unter der Jasminlaube im Garten — ...»

«Er hieß doch gar nicht Peter!» so unterbrach ihn die Gattin wieder, «er hieß doch Fritz! Und übrigens waren es gar nicht acht Jahre, sondern bloß sechs!»

«Ach so!» erwiderte er ergeben, «dann erzählst du vielleicht die Pointe!»

Die Pointe war leider das Einzige, was sie nicht mehr wußte.

Charles Tschopp

13

MARSCHALL VORWÄRTS' Pfeifen stopfte
ein gewisser Hennemann;
heute böt' er statt der Pfeife,
eine FAIR dem Blücher an.

Das kleine Erlebnis der Woche

Lieber Nebelspalter!

Vor ein paar Wochen reiste an einem schönen Sonntagmorgen ein junger verliebter Leutnant in den Urlaub. An dieser Tatsache wäre noch nichts Außergewöhnliches. Aber dieser junge Offizier erregte Aufsehen. Der Herr Leutnant trug nämlich in seiner behandschuhten Rechten behutsam einen großen Strauß herrlicher Kornblumen, die er am morgen früh am Rande der Allmend mit liebender Hand gepflückt hatte. An diesem Sonntag verlief die Geschichte noch leidlich; tragisch wurde sie am nächsten. Der Herr Leutnant gedachte, dieses Blumenbringsel zu einer Tradition zu machen und seine Braut daheim jeden Sonntag mit frischen Feldblumen zu erfreuen. Dabei rechnete er aber nicht mit der hohen Dienstauffassung seiner Vorgesetzten. Diese luden unseren Galan vor und erinnerten ihn an die unumstößliche Tatsache, daß Offiziere und Blumen sich nicht vertrügen. Sie sahen schon das Ansehen unseres Offizierskorps ins Wanken geraten: Offizier mit Blumen!

Nun könnte die Geschichte aus sein. Aber nein, der Herr Leutnant trug in den nächsten Urlaub trotz Verbot wieder einen Strauß. Eilige Zungen rapportierten. Der Herr Leutnant wurde aber nicht bestraft. Die zuständigen Stellen konnten sich dieses unerhörte Verhalten unseres Helden nur mit Krankheit erklären.

In der Kaserne ist die Diskussion noch immer nicht verstummt. Ich überlasse es nun Deinen Lesern, auszumalen, was für unabsehbare Folgen für unsere Landesverteidigung eintreten könnten, wenn unseren verliebten Militärs erlaubt würde, vor den Augen der Oeffentlichkeit Blümlein herumzutragen. Werner

✲

Kindervorstellung im Kino. Es wird ‚Tischlein deck dich' gegeben, und im Saal wimmelt es von Kleinen aller Alter und Größen. Da entdeckt in der hintersten Reihe ein Sekundarschüler, dem bald die ersten Fläumchen unter der Nase sprießen, ein paar Plätze weiter einen ‚Bekannten' ebenso vorgerückten Alters. Peinliche Situation; aber ein Mann weiß, was er sich schuldig ist. Drum kräht unser Strubelpeter, mit ungebrochener Stimme: «I bi numme wäge de Wucheschau ko!» pen